

Mathe-Frust, Vegiwoche und Le

Die Kantonsschule Reussbühl gibt es seit einem guten halben Jahrhundert. Wir sprachen mit der heutigen Rektorin und einem Schüler der Maturaklasse.

Interview: Hugo Bischof

Die Kantonsschule Reussbühl wurde am 7. September 1970 eröffnet. Ihr 50-Jahre-Jubiläum musste sie wegen Corona um ein Jahr verschieben. 2021 holte sie es in stark reduziertem Umfang nach. Aus diesem Anlass sprachen wir mit der aktuellen Rektorin Annette Studer und dem Schüler Benjamin Ferizaj in einem gemeinsamen Interview über Wünsche, Pläne und Erfahrungen.

Interessiert euch Lernende, wie es damals, vor 50 Jahren, an der Kantonsschule Reussbühl zu- und hergegangen ist?

Benjamin Ferizaj: Eher nicht. Ausser, wie damals die Infrastruktur aussah.

Früher kamen die Lehrer im Anzug und mit Krawatte in die Schule. Ist das heute noch vorstellbar?

Ferizaj: Das wäre schon etwas komisch. Das Bild der Lehrerinnen und Lehrer hat sich gewandelt. Früher waren sie konservativer. Ihre Aufgabe war es auch, den Schülern Tugenden wie Gelassenheit, Pünktlichkeit, Glaube, Aufrichtigkeit beizubringen. Heute sind sie eher da, um mit Wissenschaft Wissen zu schaffen. Sie öffnen uns Türen, erwecken bei uns neue Interessen und geben uns Anleitungen für das Leben.

Annette Studer: An den Gymnasien wird heute weniger mit Befehlen und Verboten agiert, sondern mit Aufeinander-Eingehen und Verständnis.

Einst hatte man im Literargymnasium pro Woche sechs Stunden Latein. Könnt ihr euch das heute noch vorstellen?

Ferizaj: Nein, überhaupt nicht.

Studer: Am Obergymnasium führen wir immer noch ein Schwerpunktfach Latein. Aber das Interesse daran ist begrenzt. Letztes Schuljahr konnten wir es wegen fehlender Anmeldungen nicht durchführen. Man kann das bedauern, denn Grundlagen im Latein fördern das Sprachverständnis.

Welches ist stundenmässig heute das dominierende Fach?

Ferizaj: Wir haben generell einen sehr dichten Stundenplan. Viele stellen sich die Frage: Braucht es so viel Mathematik? Wir haben sehr viele kreative Men-



Rektorin Annette Studer und Schülervertreter Benjamin Ferizaj vor der Südwestfassade der Kantonsschule Reussbühl.

Bild: Patrick Hürlimann (Luzern, 4. November 2021)

schen, die sich Richtung Grafik und Kunst bewegen, denen Mathematik nichts bringt. Zudem ist Mathematik anspruchsvoll, schwierig. Da sind schlechte Noten fast unvermeidlich.

Welches Fach sollte man stärker gewichten?

Ferizaj: Vielleicht ist das Denken in Fächern überholt. Vielleicht würde man besser alle Fächer vermischen. Ich sehe solche Bemühungen im Schulalltag. Geschichte, Wirtschaft und Recht werden verflochten. Es gibt das Poolfach Geschichte/Philosophie.

Studer: Es gibt schweizweit Bestrebungen, das Kästchendenken, also den

45-Minuten-Takt pro Fach, aufzuheben und fächerübergreifend zu unterrichten. Ein Beispiel ist das Team-Teaching: Zwei Lehrpersonen diskutieren kontrovers zu einem Thema. Die MINT-Fächer – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik – bleiben aber wichtig.

Ist der Klimawandel ein Thema an der Schule?

Ferizaj: Ja, klar. Unsere Schüler*innenorganisation machte Druck, dass eine Vegiwoche durchgeführt wurde. In der Mensa gibt es jetzt täglich auch ein vegetarisches Menü, 50 Rappen günstiger als das Fleischmenu. Geplant war auch

eine Klimawoche. Weil genau dann der Coronalockdown kam, mussten wir sie absagen.

Studer: Wir begrüßen diese Initiativen. In den entsprechenden Gesprächsgruppen ist immer auch eine Lehrperson dabei.

Ferizaj: Viele sind bereit, etwas zu machen. Warum müssen wir so viel Papier ausdrucken? Hier gibt es Sparpotenzial. Es braucht Willen und Überzeugung, die Wirtschaft macht es nicht immer einfach.

Ein Handyverbot an der Kantonsschule Reussbühl sorgte 2017 für kontroverse Diskussionen.

Studer: Ein totales Handyverbot, wie die Medien es damals darstellten, war dies nicht. Aber es hat damals tatsächlich überbortet: Vor allem die Schüler des Untergymnasiums waren in der Pause und beim Essen nur noch am Gamen und Chatten. Dass die Schule hier Grenzen setzen musste, war im Interesse der Schülerinnen und Schüler.

Ferizaj: Ich verstehe das Anliegen der Schulleitung. Wenn sich die Kommunikation auf das Handy beschränkt, ist das nicht gut. Jedoch bin ich mit der Methode der Schulleitung nicht einverstanden. Der Konsum ist unumgebar. Jetzt muss man sich überlegen: Bringt man ihn den Jungen bei, oder verbietet man ihn?

Projekt Chancengerechtigkeit

Förderprogramm Die Kantonsschule Reussbühl lancierte 2019 das Förderprogramm «Chance KSR». Es richtet sich insbesondere an Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, die genügend Potenzial und Motivation für das Gymnasium mitbringen, von ihren Eltern aber schulisch und finanziell nicht genügend unterstützt werden können. Im Zentrum steht ein individuelles Coaching durch eine erfahrene Lehrperson. Daneben besuchen die Lernenden einen Förderkurs in Deutsch und Mathematik, zweimal wöchentlich betreute Lernlektionen (1.–3. Klasse) und erhalten bei Bedarf individuellen Nachhilfeunterricht von (Vor-)Maturandinnen und Maturanden.

Als Coaches amten erfahrene, speziell ausgebildete Lehrpersonen der Kantonsschule unter der Leitung der Biologie-Lehrerin Kathrin Di Bernardino. Um die möglichen Teilnehmerinnen

und Teilnehmer früh zu erfassen, werden die Klassenlehrpersonen der Primar- und Sekundarschule im Einzugsgebiet der Kantonsschule Reussbühl ins Aufnahmeverfahren miteinbezogen.

Zukünftige Finanzierung ist nicht gesichert

«Chance KSR» ist vorläufig ein Pilotprojekt, das noch bis im Sommer 2023 von der UBS Optimus Foundation finanziert wird. «Die Nachfolgefinanzierung ist noch nicht gesichert, sodass wir aktuell nicht wissen, ob wir das Programm ab dem Schuljahr 2023/24 werden fortsetzen können», sagt Rektorin Annette Studer. «Dies wäre jedoch im Zusammenhang mit der Chancengerechtigkeit sehr wichtig.» Die Schulleitung ist der Meinung, dass der Kanton Luzern die Finanzierung übernehmen müsste. «Wir werden entsprechende Vorstösse machen», sagt Studer. (hb)

«Aktuelle Themen wie «Squid Game» werden an der Schule kritisch diskutiert.»



Annette Studer
Rektorin Kantonsschule Reussbühl

«Bringt man den Jungen den Umgang mit dem Handy bei, oder verbietet man ihn?»



Benjamin Ferizaj
Schüler Maturaklasse Reussbühl

Die interviewten Personen

Der 17-jährige **Benjamin Ferizaj** ist in Emmenbrücke aufgewachsen, als Sohn kosovarischer Eltern. Er trat 2016 von der Primarschule in die Kantonsschule Reussbühl über und besucht hier eine Maturaklasse des Langzeitgymnasiums. Er ist im Vorstand der Schülerinnen und Schülerorganisation, politisch engagiert (Juso) und Mitglied der Theater- und der Klimagruppe.

Die 46-jährige **Annette Studer** studierte Germanistik und Romanistik an der Universität Bern. Seit 1999 unterrichtete sie an verschiedenen Gymnasien im Kanton Bern. 2010 wechselte sie als Prorektorin und Französischlehrerin nach Luzern an die Kantonsschule Reussbühl. Seit 2017 ist sie deren Rektorin, als Nachfolgerin von Peter Zosso.

Lehrpersonen, die Türen öffnen

Klasse über dichte Stundenpläne, fächerübergreifendes Unterrichten, überbordenden Handykonsum sowie den Umgang mit Instagram und Co.

Wie lautet die Regelung heute?

Studer: Im ganzen Schulhaus ist der Gebrauch von mobilen Kommunikationsgeräten während der Unterrichtszeiten von 8 bis 11.25 sowie von 13.10 bis 16.35 Uhr verboten. Während ihrer Lektionen können die Lehrpersonen den gezielten Einsatz von Handys zu Unterrichtszwecken erlauben. In der Mittagspause dürfen Handys benützt werden, ausser in der Mensa, der Bibliothek und den Unterrichtszimmern. Für die Oberstufe gibt diverse Lockerungen.

Plattformen wie Facebook, Instagram, Tiktok und so weiter: Wie geht die Schulleitung mit sozialen Medien um?

Studer: Wie stellen sich Jugendliche in den sozialen Medien dar? Wann werden Persönlichkeitsrechte verletzt? Solche Fragen werden schon auf der untersten Stufe, ab der 1. Klasse thematisiert. Die Medienbildung erhält laufend mehr Gewicht.

Ferizaj: Dennoch: Hier müsste die Schule noch viel mehr machen.

Studer: Da hat Benjamin vollkommen recht. Hier muss mehr geschehen. Wir Lehrerinnen und Lehrer haben hier selber Lernbedarf. Junge Lehrpersonen sind da naturgemäss fitter. Wir bilden uns permanent weiter. Es wird auch gebloggt im Unterricht. Und aktuelle Phänomene wie «Squid Game» werden kritisch diskutiert.

Gendergerechte Sprache ist ein

grosses Thema heute. Wie verfährt die Kantonsschule Reussbühl hier?

Studer: Wir verwenden Paarformen oder den Schrägstrich gemäss kantonaler Regelung. Also Lehrer/innen, Schüler/innen. Verwendet werden auch die Ausdrücke Lehrpersonen, Lernende. Uns ist auch wichtig, dass die Geschlechter im Lehrkörper gleichmässig vertreten sind. Zwei Lehrerinnen unterrichten neu unser Schwerpunktfach Physik. Generell gibt es mehr Lehrerinnen in MINT-Fächern als früher.

Ferizaj: Diskussionen über gendergerechte Sprache verbessern die soziale Situation der Frauen und allen anderen im Gender-Spektrum nicht unbedingt. Ich habe in meiner Maturaarbeit den Genderstern* gebraucht. Meine Betreuerin sagt, das sei okay. Für mich ist auch der Schrägstrich akzeptabel.

Welches sind die Wünsche der Lehrpersonen an die Lernenden?

Studer: Wir wünschen uns neugierige, vielseitig interessierte Schülerinnen und Schüler mit kritischem Geist. Man darf Lehrpersonen auch widersprechen, mit Respekt und Anstand.

Was wünschen sich die Schülerinnen und Schüler?

Ferizaj: Lehrpersonen, die Freude an ihrem Fach haben und mitdenken – über den Lehrplan hinaus.

Der Schulstart war drei Wochen zu spät

Geschichte Ende der 1960er-Jahre machte die stark zunehmende Schülerzahl an der Kantonsschule Luzern die Erstellung neuen Schulraumes dringend notwendig. Zwar wurde in der Stadt Luzern die Kantonsschule 1966 vom Hirschengraben an den grösseren Standort am Alpenquai verlegt, wo die ersten Jahrgänge 1967/68 unterrichtet wurden. Der Platz blieb aber weiterhin knapp. Deshalb suchten die Kantonsbehörden einen zusätzlichen Standort und fanden diesen in Reussbühl im Quartier Ruopigen, wo ursprünglich ein Lehrerseminar geplant war.

Der Direktauftrag für den Bau der Schule ging 1968 an den Architekten Max-Milian Wandeler. Aufgrund der Dringlichkeit wurde die Schulanlage in einem Mischsystem aus Vorfabrikation und Ort beton konstruiert. Dies ermöglichte es, die Bauphase auf ein Minimum zu reduzieren und das Gebäude innerhalb eines Jahres in Betrieb zu nehmen. Der Spatenstich erfolgte am 20. August 1969. Nach nur einjähriger Bauzeit war der 50 000 Kubikmeter grosse Neubau für den Schulbetrieb verfügbar. Allerdings war der Bau noch nicht ganz fertig, weshalb der erste Schultag erst auf den 7. September 1970

fiel – was den Schülerinnen und Schülern drei zusätzliche Ferienwochen bescherte. Die eigentliche Einweihungsfeier mit 250 geladenen Gästen fand am 20. November 1970 statt. Erster Rektor war Hans Marfurt, der von der Kantonsschule Alpenquai an die Kantonsschule Reussbühl wechselte.

Bauliche Schutzmassnahmen wegen Fluglärm

Das Schulareal liegt in der Anflugzone des Flugplatzes Emmen. Lärmspitzen bis 85 Dezibel bedingten besondere Schutzmassnahmen in Konstruktion und Gestaltung und insbesondere den Einbau einer Lüftungsanlage. Die Lüftungskanäle wurden in den Gängen geführt und mit Lüftungsschlitzen direkt an den Korridorwänden den Klassenzimmern angeschlossen. Ein Öffnen der Fenster ist deshalb nicht notwendig, aber möglich.

Die Kantonsschule entstand als Gymnasium mit den Maturitätstypen A, B und C. 1974 fanden zum letzten Mal die Maturaprüfungen der 8. Klassen des Literargymnasiums statt. Danach wurde die Ausbildungszeit für alle Maturitätstypen gemäss eidgenössischer Maturitätsanerkennungsverord-

nung von acht auf sieben Jahre reduziert. Heute dauert die Gymnasialzeit nur noch sechs Jahre.

Im Jahr 1997 wurde die Kantonsschule Reussbühl um einen zusätzlichen Trakt im Norden erweitert. Geplant ist, die Schule in den kommenden Jahren raum- und flächenmässig nochmals zu erweitern, um dem zusätzlichen Raumbedarf in der Gymnasialbildung in Luzern und Agglomeration Rechnung zu tragen. Vorgesehen ist, die Kapazität von derzeit 41 auf 59 Klassen zu erweitern, ebenso ist eine Dreifachturnhalle geplant. Der Kanton plant, die Turnhalle 2028 und den Erweiterungsbau 2029 in Betrieb zu nehmen.

Zurzeit besuchen 348 Schülerinnen und 346 Schüler die Kantonsschule Reussbühl. Das Einzugsgebiet reicht von Luzern bis nach Schwarzenberg, Ruswil, Ebikon, Horw und Kriens. Der Anteil an Lernenden mit Migrationshintergrund ist überdurchschnittlich hoch; er beträgt 33 Prozent (am Kurzzeitgymnasium sogar 60 Prozent). Sie sprechen über 30 verschiedene Sprachen. 88 Lehrpersonen unterrichten derzeit an der Kantonsschule, davon sind 45 männlich und 43 weiblich. (hb)

Lernende durften ihre Absenzen selber unterschreiben

Josef Schasching und Ueli Zwimpfer gehörten zur ersten Lehrpersonengeneration an der Kantonsschule Reussbühl. Sie denken zurück.



Das Lehrertheater der Kantonsschule Reussbühl (Mitte hinten, mit rotem Schal Josef Schasching, zweiter von rechts Ueli Zwimpfer). Rechts Lateinlehrer Schasching auf einer Klassenfoto um 1975.



Bilder: pd

Viele Lehrerinnen und Lehrer prägten die Kantonsschule Reussbühl. Zur ersten Generation gehört Josef Schasching. Er wechselte 1970 von der Kantonsschule Alpenquai Luzern nach Reussbühl und unterrichtete Latein und Griechisch. «Die Kantonsschule war damals ein humanistisches Gymnasium im klassischen Sinne», sagt Schasching. Latein und Griechisch waren für die Maturatypen B respektive A obligatorisch. Daneben gab es den Maturatypus C (Realgymnasium, Schwerpunkt Mathematik). Schasching erinnert sich an die Anfangszeiten: «Es

herrschte eine familiäre Atmosphäre wegen der richtigen Grösse der Schule und eines enthusiastischen Lehrkörpers, der einen neuen pädagogischen, leistungsgerechten Stil pflegen wollte. Es galt das Prinzip Vermittlung von Wissen und nicht von Kompetenzen.»

Mit Stolz erinnert sich Schasching an das Lehrertheater an der Kantonsschule Reussbühl zurück: «Das war einzigartig und gab es wohl nirgendwo sonst.» Gegründet und geleitet wurde es von Deutschlehrer Adolf Steinman. «Wir traten im Aulahof der Schule auf und durften tolle Stücke spielen», sagt

Schasching. «Dieses Vorhaben begeisterte nicht nur meine Kolleginnen und Kollegen, sondern auch Schüler und Eltern. Ein seltener Glücksfall.»

Als einzige Kantonsschule führte Reussbühl gemäss Schasching früh schon das Freifach Umgang mit Medien, kurz Medienkunde, ein: «Das war vor allem Rektor Hans Marfurt zu verdanken.» Herrlich sei der Ausblick von der Kantine im Attikageschoss aus gewesen. Lernende und Lehrpersonen hätten hier zusammen an den gleichen Tischen gegessen. In der Attika befindet sich heute die Bibliothek, gegessen wird im Erdge-

scho. Vermisst habe er einzig eine grosse Aula, so Schasching: «Die Maturafeiern mussten wir deswegen in der Turnhalle abhalten.» Schasching ging 1980 an die Kantonsschule Alpenquai in Luzern zurück. Heute ist er pensioniert. Er erhält noch immer Briefe und E-Mails von ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die ihm für seine «offene und direkte, stets interessierte Art, Unterricht zu geben» danken.

Der heute 85-jährige Ulrich Zwimpfer war von 1970 bis 2000 Religions- und Philosophielehrer an der Kantonsschule Reussbühl. Im Gegensatz zum

straff organisierten Regime an der Kantonsschule Alpenquai sei das Klima im Rothen lockerer, unverkrampfter gewesen: «Es herrschte Pionierstimmung, wir konnten Neues ausprobieren.» Das lästige Absenzenwesen habe man vereinfacht und liberalisiert: «Der Schüler musste zwar eine schriftliche Entschuldigung abliefern, aber nur mit seiner eigenen Unterschrift beglaubigt. Und jeder Grund war valabel, wenn er nur stimmte, also auch 'Kaffeetrinken mit Georges'». Die Missbräuche wurden aber zu zahlreich, deshalb ging man wieder zum alten System zurück. (hb)